Bauchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 4: **Fertighäuser**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fragment

Das Dingsda mit der Seele suchend

Es ist sehr angenehm, dieses Entwicklungsgefälle, denn es ist verbunden mit einem Geldwertgefälle. Teilweise hebt es sich zwar dadurch wieder auf, daß man in relativ höherrangige Hotels gehen muß. So ist man besser vor den Bakterien geschützt, die in jenen Ländern virulent sind (virbulent, sagte mir sogar einmal ein Indienfahrer). Man hat den Wagen mitgebracht und macht weite Ausflüge ins unbekannte Landesinnere. Ziel dieser Fahrten ist die Erringung des Dingsda. Für ein Dingsda zahlt man gerne und reichlich die knisternden Noten der fremden Währung in die runzligen Hände des Verkäufers. Die guten Leute! Sicher haben sie viele Wochen von unserem Geld leben können! Vor Freude ist das halbe Dorf zusammengelaufen. Und das Dingsda haben sie ja nicht mehr gebraucht.

Wenn wir dann vor der Wohnwand unsere Dingsdas durch die Hände gleiten lassen und die Preise nennen, die wir dafür zahlten – praktisch geschenkt, wenn man es umrechnet, und die Hälfte von dem, was die Leute zuerst verlangten (die Guten; für sie war's immer noch sehr viel) –, dann kommt der melancholische Satz: Und bis in ein paar Jahren ist das alles vorbei. Dann hat der Tourismus die Leute ganz verdorben. Schon jetzt kosten die Dingsdas das Vierfache ihres Wertes. Ihres Wertes dort unten, versteht sich. Immerhin, wir können sagen, wir haben es noch erlebt.

Der amerikanische Nationalökonom John Kenneth Galbraith schreibt irgendwo, die Konservativen möchten den Status quo erhalten, die Fortschrittlichen aber wollten uns in die Vergangenheit zurückführen. Das ist sehr richtig, nur hat er noch eine besondere Spezies vergessen: diejenigen, die sich selber die Gegenwart, den anderen aber das Mittelalter erhalten wollen. Oder mit anderen Worten: Schweizer auf Entdeckungsfahrt.

L. B.

Bauchronik

Der tschechoslowakische Pavillon auf der Expo 67 in Montreal

Architekten: Miroslav Repa und Frantisek Cubr

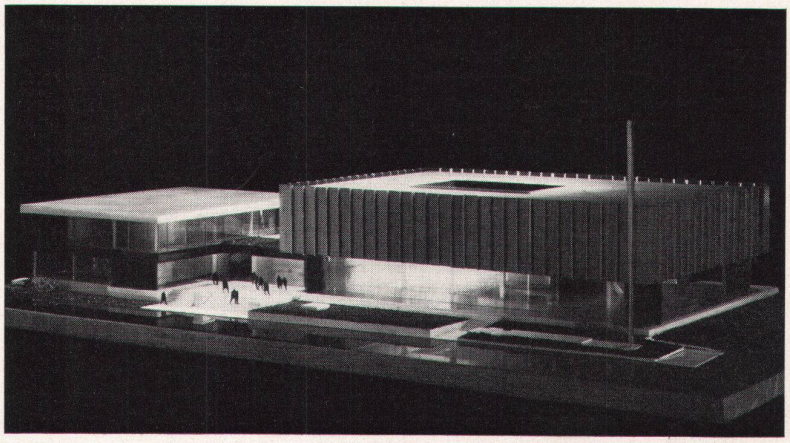
Der Entwurf des Pavillons besteht aus zwei einfachen Baumassen, die durch einen niedrigen Trakt miteinander verbunden sind und die durch ihre Lage auf dem Grundstück und durch verschiedene Größe den eigentlichen Pavillon, gegenüber den für das Restaurant bestimmten Teilen, betonen.

Durch diese Komposition wird auch die Bedingung des Auftraggebers erfüllt, daß diese Dispositionslösung es ermöglicht, beide Teile nicht nur während der Ausstellung, sondern auch nach ihrer Beendigung baulich zu trennen. Zugleich drücken die beiden Baumassen auf diese Weise die zwei Hauptfunktionen unseres Pavillons deutlich aus.

Bei der inneren Anordnung beachte man die Einfachheit der Zirkulation, die es den Besuchern ermöglichen soll, die Besichtigung in einer Richtung reibungslos auszuführen, aber gleichzeitig den Kultursaal und einen der vier Restaurationsbetriebe zu besuchen.

Zentralmotiv der ganzen Lösung ist die ziemlich breite Eingangspassage, die nicht nur zu einer der beiden Hauptkommunikationen des Ausstellungsgeländes führt, sondern zugleich zu den Erholungswegen dem Sankt-Lorenz-Strom entlang, so daß man den Pavillon von beiden Seiten betreten kann. Das zweite Grundmotiv ist das Atrium, das an die Zentralpassage direkt anschließt. Durch diese Lösung kann das Grüne von außen organisch bis an das Interieur eindringen, so daß es im Atrium als ein unteilbarer Teil des Pavillons zur Geltung kommen kann. Dieses Atriumelement war der Ausgangspunkt der Dispositionslösung der eigentlichen Ausstellung. Das projektierte Prinzip ermöglicht es, das erste Stockwerk des Pavillons mit einem vollen Umfassungsmantel gegen den Lärm der Ausstellung abzuschirmen, so daß der Besucher in eine Atmosphäre gelangt, in der er sich ganz konzentrieren kann. Das Parterre des Pavillons wird dagegen vollständig verglast, wodurch wir die ganze Masse entlasten und gleichzeitig den Ausblick ins Grüne des Atriums, allenfalls durch das ganze Gebäude, ermöglichen. Die Restaurationsabteilung hat eine eigene Eingangshalle mit einer Snackbar, die an die Zentralpassage anschließt.

Die Einfachheit der Lösung der Situation und der Disposition würden auch bei der architektonischen Gestaltung angewendet, die einerseits monumental wirken und zugleich alle Funktionen klar zum Ausdruck bringen soll. Die Architekten gingen von den Stahlkonstruktionen und von der leichten Montage und Demontage des ganzen Objektes aus. Deshalb betonten sie auch den Umfassungsmantel des Pavillons aus präfabrizierten Teilen, auf deren Oberfläche sie einheimisches Material, entweder Glas oder Keramik, verwenden wollen. Das Restaurant soll in seiner architektonischen Lösung auch als Kontrast wirken, was sie durch große Glasflächen erreichen wollen, die mit eingesetzten Platten abwechseln.



Modellaufnahme des Tschechoslowakischen Pavillons an der Weltausstellung 1967 in Montreal

Wir greifen heraus

Donald Appleyard, Kevin Lynch and John R. Myer: The View from the Road

64 Seiten, zahlreiche Skizzen und Photos Verlag des Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, Mass., 1964

Vor einigen Jahren hatte Kenvin Lynch das Buch «The Image of the City» ge-